

Thinking geographically – outside the box
Konzepte und Materialien für geographische Schülerexkursionen



Fögele, J., Hofmann, R., Mehren, R. et al.

Sozialer Brennpunkt Kotti

Eine Rollenexkursion zur Entwicklung von
Revitalisierungsmaßnahmen am Kottbusser Tor
vor dem Hintergrund des Leitbildes der sozialen Stadt

Thinking geographically – outside the box

Konzepte und Materialien für geographische Schülerexkursionen

Herausgegeben von Prof. Dr. Michael Hemmer und Prof. Dr. Rainer Mehren
Band 2

Impressum

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Didaktik der Geographie

Sozialer Brennpunkt Kotti

Eine Rollenexkursion zur Entwicklung von Revitalisierungsmaßnahmen am Kottbusser Tor
vor dem Hintergrund des Leitbildes der sozialen Stadt

Fögele, J., Hofmann, R., Mehren, R. et al.

Inhaltsverzeichnis

A	Die Exkursion im Überblick	
	Einführung	6
	Ziele und Kompetenzerwartungen	8
	Verlaufsplan	10
	Routenskizze	13
B	Die Standorte im Einzelnen	
	Standort 01	13
	Littfasssäule an der Ecke Adalbertstraße / Reichenberger Straße	
	Standort 02	15
	Balkon des Neuen Kottbusser Zentrums (NKZ) über der Adalbertstraße	
	Standort 03	17
	Spielplatz an der Adalbertstraße	
	Standort 04	21
	FHXB-Museum in der Adalbertstraße 95A	
	Standort 05	22
	Nachbarschaftscafé des Kotti e.V. in der Oranienstraße 34	
	Standort 06	23
	Kottbusser Tor	
	Standort 07	24
	Spielplatz neben der Dresdner Straße 126	
	Standort 08	25
	Quartiersmanagement in der Dresdner Straße 12	
C	Literatur	28
D	Materialien	29

Die Exkursion im Überblick



Einführung

Das Kottbusser Tor – ein sozialer Brennpunkt

Das Kottbusser Tor ist eine platzartige Straßenkreuzung um den gleichnamigen U-Bahnhof (s. Routenskizze). Es bildet das Zentrum der nordöstlichen Hälfte des Stadtteils Kreuzberg. Der Name stammt vom ehemaligen Stadttor der Zollmauer, das sich im 18. und 19. Jahrhundert an gleicher Stelle befand und den Weg aus der Stadt in Richtung Cottbus markierte. Geprägt wird der „Kotti“ durch das langgestreckte Neue Kottbusser Zentrum, einem Komplex mit 295 Wohnungen, mit mehr als 1.200 Bewohnern sowie etwa 90 Ladenlokalen. Das NKZ wurde zwischen 1972 und 1974 errichtet. Es sollte einerseits das Areal aufwerten und andererseits als Riegel die umliegende Wohnbebauung gegen die in der Nähe geplante, jedoch später nicht realisierte Stadtautobahn abschirmen. Als Großwohnsiedlung in einem ansonsten innerstädtischen Altbauquartier zählte es von Anfang an zu den umstrittensten Schauplätzen der Berliner Stadtentwicklungs- und Wohnungspolitik. Heute gilt das Kottbusser Tor als Beispiel für eine verfehlte Sanierungspolitik der 1960er und 70er Jahre, die auf Leitbilder wie Kahlschlagsanierung, autogerechte Stadt oder Urbanität durch Dichte gesetzt hat (Findling 2003, s. auch Infokasten 1).

Die Gegend rund um den Kotti ist durch eine Vielzahl von Herausforderungen für die Stadtentwicklung gekennzeichnet (Beer & Musch 2003):

Einseitige Bevölkerungsstruktur und Einkommensarmut in Folge von Segregationsprozessen

Rund 50 % der Bewohner des NKZ haben einen ausländischen Pass, etwa 80 % einen Migrationshintergrund. Die Konzentration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte geht mit Armut und sozialen Problemen einher. Sprachprobleme sowie das häufig niedrige Bildungs- und Ausbildungsniveau erschweren den Zugang zu Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. Die stigmatisierende Adresse Kottbusser Tor verringert die Erfolgsaussichten bei Bewerbungen. Der Anteil der Empfänger von Sozialhilfe liegt im Gebiet rund um das Kottbusser Tor bei über 40 %, die Arbeitslosenquote bei rund 23 %. Die Armut bestimmt die Lebensweise und –chancen vieler Menschen. Besonders schwierig ist die Situation für die Jugendlichen. Dies bildet einen Nährboden für Resignation, Stilisierung und Aggression bis hin zu einer fundamentalistischen Orientierung.

Verdrängungstendenzen

Kreuzberg, vormals peripher an der Berliner Mauer gelegen, ist durch die Wiedervereinigung in eine zentrale Lage gerückt. Die Oranienstraße auf der Rückseite des NKZ etwa ist als Ausgehmeile eine überaus beliebte Anlaufstelle für Touristen geworden. Dies führt zu einer Veränderung der Angebotsstruktur im Bereich Einzelhandel und Dienstleistungen im Kiez. Da die neuen Einrichtungen auf das kaufkräftigere Klientel der Touristen abzielt und gleichzeitig traditionelle Treffpunkte wie alt eingeseessene Cafés etc. verdrängt, werden die Einheimischen enturzelt. Zudem wird zunehmend Wohnraum zu Ferienwohnungen (→ „airbnb.de“) umfunktioniert, was das Angebot verknappt und die Preise steigen lässt.

Die Mieten im NKZ selber sind weiterhin so niedrig, dass sie bei Mietern, die Hartz IV empfangen, das Jobcenter übernimmt. Dadurch erfolgt ein Zuzug von Menschen, die hohe Ausgrenzungsrisiken und geringe Chancen für eine Arbeitsmarktintegration mitbringen: Neben Familienangehörigen und Ehepartnern aus der Türkei zählen dazu Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina und dem Kosovo, arabische, kurdische und libanesische Flüchtlinge und Asylbewerber sowie Spätaussiedler. Als Folge zieht der deutsche und türkische Mittelstand ab.

Überforderte Betreuungs- und Bildungseinrichtungen: Die im Gebiet befindlichen Kindertagesstätten sowie die Jens-Nydahl-Grundschule können diese Form der Benachteiligung kaum auffangen und Chancengleichheit herstellen. Viele Lehrkräfte und Erzieher zeigen ein hohes Maß an Resignation. Die überwiegend ausländischen Schüler können in den großen Klassenverbänden und angesichts mangelnder außerschulischer Integrationsunterstützung (Familie, Nachbarschaft etc.) die Sprachdefizite nicht aufholen. Der stete Wegzug bildungsorientierter deutscher Eltern und aufstiegswilliger Migranten verstärken die Problematik.

Vernachlässigung des Wohnumfelds und des öffentlichen Raums

Ein benachteiligende und stigmatisierende Wirkungen geht auch vom Wohnumfeld aus. Nicht nur die starke Verkehrsbelastung, die hohen Leerstände bei den Geschäftsräumen und die fehlende Aufenthaltsqualität ist in diesem Zusammenhang anzuführen, sondern auch der vernachlässigte Zustand der Wohnhöfe und des Platzes selbst, die eigentlich eine Ausgleichsfunktion für beengte Wohnverhältnisse übernehmen sollten. Resignierte Anwohner und Verwaltungen fördern diesen „Vernachlässigungskreislauf“, indem sie illegal deponierten Müll oder durch Vandalismus zerstörte Fenster nicht (mehr) bekämpfen (→ „Broken Window-Theorie“).

Offene Drogenszene

Das Kottbusser Tor zählt seit vielen Jahren zu den etablierten Treffpunkten der harten Drogenszene, woraus sich eines der größten Problem- und Konfliktfelder ergibt. Bewohner und Gewerbetreibende am NKZ sehen sich zunehmend überfordert, die damit einhergehenden Belastungen hinzunehmen (Spritzenbestecke, Verunreinigungen, Belästigungen, Aggressionen etc.). Zwar gibt es eine Reihe von kooperativen Strukturen der Betreuung und Beratung vor Ort, es fehlt jedoch eine langfristig tragfähige Gesamtstrategie, die jenseits der Alternativen von „law and order“ oder „Duldung des Status quo“ grundsätzliche Veränderungen einleitet.

Das Programm „Soziale Stadt“ als Ansatz zum Empowerment

Im Jahr 1999 startete das Bundesbauministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“, welches bis heute seine Fortsetzung gefunden hat. Die Zielsetzung besteht darin Gebiete, die sich in einer Abwärtsspirale befinden, neue Entwicklungsimpulse zu verschaffen (s. auch M 6). Kennzeichen dieser Stadtviertel sind häufig sogenannte „überforderte Nachbarschaften“ (u.a. niedrige Einkommen, hohe Arbeitslosigkeit, hoher Anteil an Bewohnern mit Zuwanderungsgeschichte, schlechte Bausubstanz, Mangel an Nachbarschaftshilfen, Krings-Heckemeier & Pfeiffer 1998). Berlin präsentiert sich als Stadt mit starken sozialen Brüchen zwischen Wohlstands-/Konsuminseln einerseits und Problemquartieren andererseits. Zu letzterer Kategorie gehören häufig zwei Typen von Quartieren: zum einen verdichtete häufig gründerzeitliche, vernachlässigte Altbauquartiere und zum anderen Neubausiedlungen der 1960er bis 1980er Jahre. Beide Arealtypen fungieren zunehmend als Auffanggebiete für Haushalte in sozial und ökonomisch angespannter Situation, für durch Aufwertung verdrängte Bewohner sowie Menschen mit Zuwanderungsgeschichte (IFS 2004, Becker & Löhr 2002).

Mit dem Programm „Soziale Stadt“ versucht der Berliner Senat mit einem neuen Ansatz Gegenstrategien einzuleiten, um einer weiteren räumlichen Verfestigung von Milieus der Ausgrenzung und einer sich beschleunigenden Entmischung der Bevölkerung in den innerstädtischen Wohnquartieren im Rahmen von Segregationsprozessen entgegenzusteuern, um eine Stabilisierung und Weiterentwicklung der Wohn- und Lebensverhältnisse zu erreichen. Frühere städtebauliche Entwicklungsprogramme besaßen in der Regel einen baulich-investitiven Charakter. Sie brachten häufig nicht den gewünschten Erfolg, da infolge von Aufwertungsmaßnahmen u.a. Verdrängungs-

prozesse der ursprünglichen Bevölkerung auslösten wurden. Der Grundgedanke des „Soziale Stadt“-Ansatzes propagiert eine sozialverantwortliche Stadtentwicklung. Der lokalen Bevölkerung in den sanierungsbetroffenen Quartieren werden umfassende Informations-, Schutz- und Mitwirkungsrechte verschafft. Die Lebenssituation in den problembehafteten Stadtquartieren soll von innen heraus verbessert werden und bürgerschaftliche Ressourcen für kleine und auch kleinste Verbesserungen im allen Bereichen mobilisiert werden („bottom up“ statt „top down“). Damit werden die sozialen Verhältnisse in den Städten selbst zum Gegenstand von Maßnahmen (z.B. durch Förderung von Nachbarschaftsinitiativen, sozialen Einrichtungen etc.), statt vornehmlich in bessere Straßen, Freiräume und Gebäude zu investieren („Investitionen in die Menschen statt in Steine“). Nicht Beteiligung als Mobilisierung *gegen* (→ s. z.B. Stuttgart 21), sondern Beteiligung als Aktivierung *für* Projekte, die sonst gar nicht entstehen würden, bilden den Fokus der Bemühungen. Die Bürger sollen ihr Verhalten und ihre Erwartungen an den Staat ändern. Die Standards des lokalen Sozialstaats soll nicht als Leistungen abgerufen, sondern vor Ort selbst hergestellt werden – im Sinne eines aktivierenden statt versorgenden Staates. Im Mittelpunkt steht die „Umgestaltung vom Sozialfall zum Sozialraum“, von einem Nebeneinander zu einem Miteinander. Damit repräsentiert das Programm einen Ansatz zur Förderung einer neuer Zivilgesellschaft und neuer Zivilakteure auf lokaler Ebene (Walther 2007, Becker & Löhr 2002).

Die Institutionalisierung dieses Prozesses wird durch das Einsetzen eines Quartiersmanagements vor Ort von Seiten des Berliner Senats gewährleistet (s. auch Infokasten 2). Das Quartiersmanagement ist eine Art von Stadtteilbüro, welches zur Aufgabe hat, Projekte im Viertel anzustoßen, zu begleiten und zu finanzieren. Es setzt stark auf einen partizipativen Ansatz, indem es versucht unterschiedlichste Akteure wie nicht organisierte Anwohner, lokale Initiativen, Stadtplaner, Wirtschaftsförderer, Unternehmer, Wohnungsbaugesellschaftler etc. an einen Tisch zu bringen und in Projekten zu vernetzen. Ziel ist die Befähigung zur schrittweisen Übernahme der Verantwortung für die Projekte durch die Menschen vor Ort („Empowerment“) und die Stärkung des Zusammenlebens im Stadtteil (Wolter 2007).

Schüler erschließen sich den „coolen Vorhof zur Hölle“

Die Süddeutsche Zeitung bezeichnete einmal den Kotti als „coolen Vorhof zur Hölle“ (Stricker 2009), weil dieses Areal einerseits durch zahlreiche soziale und bauliche Probleme, andererseits jedoch durch eine ganz besondere, eigene Atmosphäre geprägt ist. Die Exkursion ermöglicht Schülern einen Einblick in eine andere Seite von

Berlin, in ein Stück authentischer Alltagskultur, fernab von medialem Glanz und touristischen Strömen. Sie holt die Teilnehmer ein wenig aus ihrer „Komfortzone“ heraus und ermöglicht ihnen spannende Primärerfahrungen, die im geschützten Klassenraum und mittels didaktisiertem Unterrichtsmaterial nicht realisierbar sind.

Das Ziel der Exkursion besteht darin ein vielperspektivisches Revitalisierungskonzept für das Kottbusser Tor zu entwickeln (s. Abb. 1). Zu Beginn sind die Schüler häufig ein wenig angewidert (Fögele et al. 2016), ob der Situation in diesem städtischen Teilraum. Sie reagieren in der Regel „top down“ mit drastischen Maßnahmen wie der Forderung nach Abriss des NKZ, einer umfassenden Verkehrsberuhigung, einer konsequenten Verfolgung von Drogendealern und –konsumenten etc. Anschließend erfolgt eine Sensibilisierung für unterschiedliche Perspektiven, indem sie mit der Sichtweise der Obdachlosen auf dem Platz konfrontiert werden. Dieser Kontrast führt dazu, dass weitere Raumakteure identifiziert werden (türkischer Gemüsehändler, Rentner, Fahrradfahrer,...). Im Folgenden übernehmen die Schüler arbeitsteilig in Kleingruppen eine dieser unterschiedlichen Perspektive im Rahmen einer Rollenexkursion und generieren in der Erarbeitungsphase auf der Grundlage einer Analyse von Konfliktlinien, eines Museumsbesuchs, eines Expertengesprächs, eines Interviews mit Realakteuren etc. Informationen zum besseren Verständnis ihrer Rolle. Am Ende erfolgt eine Podiumsdiskussion, bei der die Schüler in Vertretung der unterschiedlichen Raumakteure wiederum Revitalisierungsmaßnahmen entwickeln, die jedoch diesmal vielperspektivisch-konsensual ausgerichtet sein sollen. Dieses Konzept wird mit den zu Beginn der Exkursion von den Schülern formulierten Maßnahmen sowie den offiziellen stadtplanerischen Eingriffen verglichen und der Erkenntnisfortschritt reflektiert.

Die Schüler vollziehen im Rahmen dieser Exkursion induktiv einen Erkenntnisprozess, den auch die Stadtplaner in den letzten Dekaden im Sinne der Veränderung von städtebaulichen Leitbildern vollzogen haben. Zu Beginn stehen investive Verbesserungsvorschläge in die bauliche Infrastruktur. Dies würde zwangsläufig zu einer Aufwertung und zu einer Verdrängung sozial schwacher Bevölkerungsgruppen an den Stadtrand führen. Im Laufe der Exkursion entwickeln sich so bei den Schülern eine Sensibilität und ein Bewusstsein für den Platz als solchen, aber auch für die dahinter liegenden größeren stadtplanerischen Fragen (Segregation). Am Ende werden stärker soziale Maßnahmen als Revitalisierungsansatz formuliert, die dem aktuellen städtebaulichen Leitbild der „Sozialen Stadt“ entsprechen.

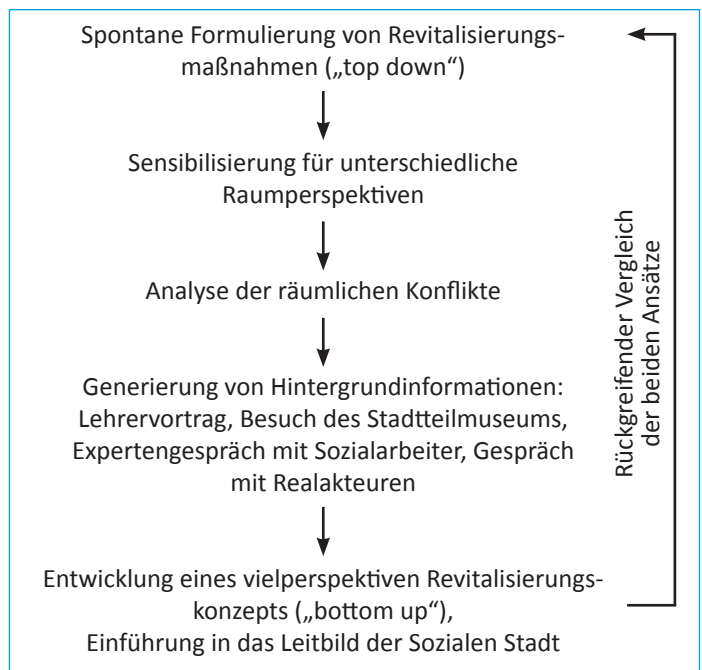


Abb. 1: Konzeptioneller Aufbau der Exkursion

Ziele und Kompetenzerwartungen

Ziel der Exkursion

Die Schüler entwickeln im Rahmen einer Rollenexkursion vielperspektivische Ansatzpunkte für ein tragfähiges Revitalisierungskonzept für das Areal am Kottbusser Tor vor dem Hintergrund des aktuellen städtebaulichen Leitbilds der sozialen Stadt.

Ziele und Kompetenzerwartungen der einzelnen Standorte

Standorte 01 & 02 | Kottbusser Tor & Neues Kottbusser Zentrum (NKZ)

Die Schüler werden für die unterschiedlichen Perspektiven und die damit verbundenen divergierenden Interessen verschiedener Raumakteure in Bezug auf potenzielle Revitalisierungsmaßnahmen am Kottbusser Tor sensibilisiert.

Standorte 03 bis 06 | Spielplatz, FHXB-Museum, Kotti e.V. & Kottbusser Tor

Die Schüler erarbeiten vielfältige Informationen über die Entwicklungen, die Problemlagen, die bestehenden Initiativen und die besonderen Charakteristika rund um das

Kottbusser Tor und entwickeln ein vertieftes Verständnis für die Herausforderungen der Revitalisierung.

Standorte 07 & 08 | Spielplatz & Quartiersmanagement

Die Schüler entwickeln vor dem Hintergrund des Leitbildes der sozialen Stadt Ansätze für ein tragfähiges Revitalisierungskonzept, bei dem die Perspektiven der unterschiedlichen Raumakteure am Kottbusser Tor Berücksichtigung finden.

Organisatorischer Hinweis

Die Exkursion kann aufgrund der Öffnungszeiten des FHXB-Museums und des Nachbarschaftscafés des Kotti e.V., deren Besuch integraler Bestandteil des Konzepts ist, nur mittwochs bis freitags jeweils am Nachmittag durchgeführt werden.

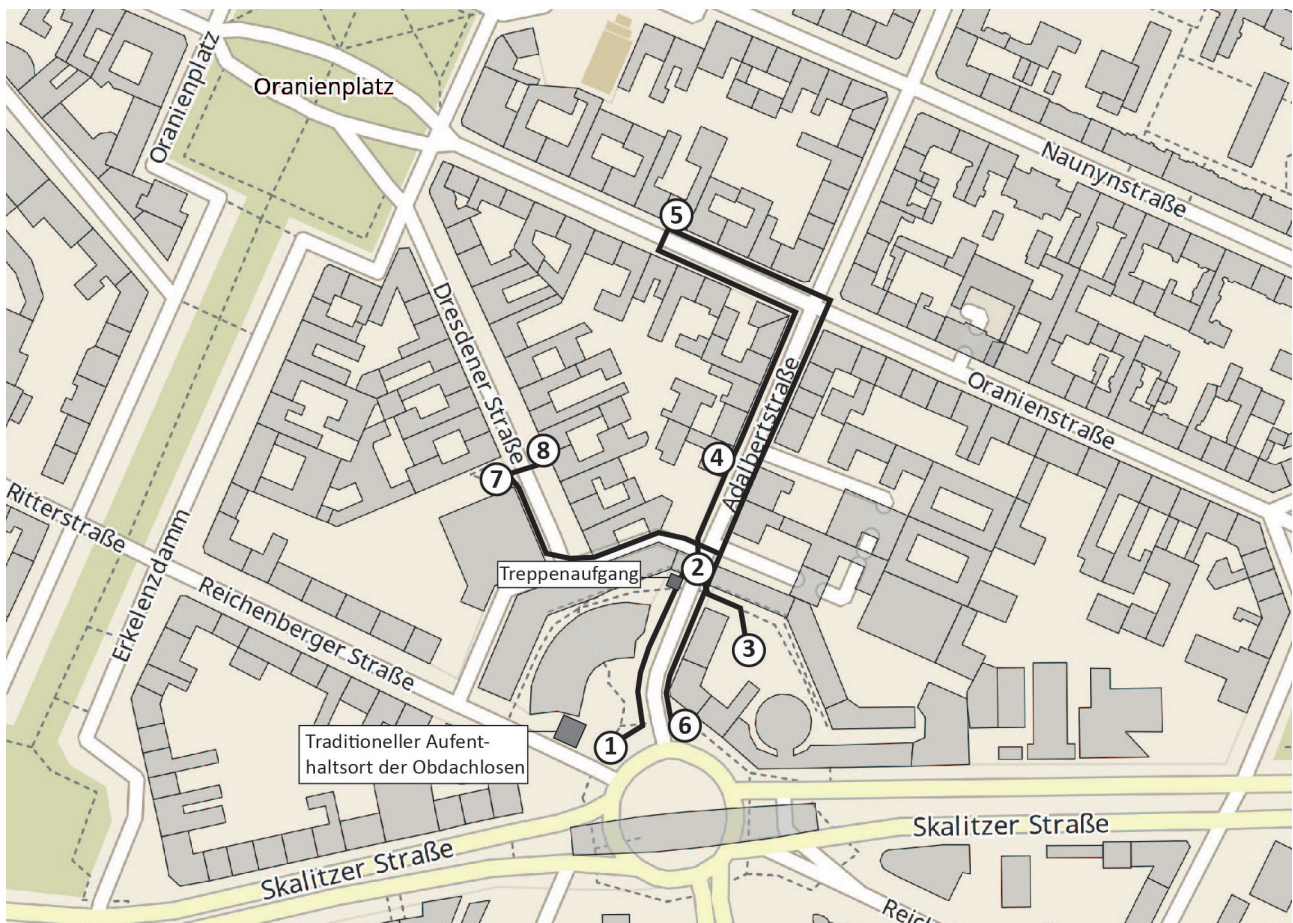
Verlaufsplan

Standorte	inhaltlich-methodischer Schwerpunkt	Materialien
<p>Standort 01</p> <p>Littfasssäule an der Ecke Adalbertstraße / Reichenberger Straße (mit dem Rücken zum Treffpunkt der Obdachlosen)</p>	<p>Entwicklung der Problemstellung</p> <p><i>Einstimmung und Beobachtung</i> Die Schüler schildern nach einer kurzen Verortung ihre ersten Eindrücke und formulieren spontan erste Verbesserungsmaßnahmen für das Areal.</p> <p><i>Perspektivwechsel</i> Die Schüler werden für die unterschiedlichen Wahrnehmungsperspektiven des Kottbusser Tors sensibilisiert, indem sie a) ihre genannten Verbesserungsmaßnahmen durch den erweiterten Blick auf eine Obdachlosengruppe hinterfragen, und b) die verschiedenen Raumakteure am Kottbusser Tor benennen.</p> <p><i>Problemerschließende Fragestellung</i> Die Schüler entwickeln die problemschließende Fragestellung „Wie sieht ein Revitalisierungskonzept für das Kottbusser Tor aus, das die verschiedenen Sichtweisen der unterschiedlichen Raumakteure berücksichtigt?“</p> <p><i>Zieltransparenz</i> Die Lehrperson skizziert Zielsetzung, geographische Relevanz und Struktur der Exkursion.</p> <p>Die Schüler finden sich in sechs Gruppen und übernehmen jeweils die Perspektive eines Raumakteurs</p>	<p>Stadtplan Tonpapier I Krepp-Klebeband Filzstift</p>
<p>Standort 02</p> <p>Balkon des Neuen Kottbusser Zentrums (NKZ) über der Adalbertstraße</p>	<p>Analyse von neuralgischen Teilräumen</p> <p><i>Erfassung von beanspruchten Teilräumen (Expertengruppen)</i> Die Schüler kolorieren auf einem Luftbild die von ihrem Raumakteur beanspruchten Teilräume am Kottbusser Tor.</p> <p><i>Entwicklung einer Karte des Mit-, Neben- und Gegeneinanders (Stammgruppen)</i> Die Schüler erarbeiten sich das Konfliktpotenzial ausgewählter Teilräumen, indem sie in gemischten Gruppen eine Karte des Mit-, Neben- und Gegeneinanders erstellen und analysieren.</p>	<p>M1 und Buntstift für jeden Teilnehmer</p> <p>M2 und 3 Buntstifte (rot, gelb & grün) pro Gruppe</p>

<p>Standort 03</p> <p>Spielplatz an der Adalbertstraße (hinter der Bibliothek)</p>	<p>Erarbeitung der Interessen der unterschiedlichen Raumakteure</p> <p>Zieltransparenz Die Lehrperson verweist unter Bezugnahme auf die erarbeiteten Ergebnisse auf das Ziel und die Gestaltung der folgenden vier Standortarbeiten.</p> <p><i>Phase I: Lehrervortrag zur Entwicklung des Kotti</i> Die Lehrperson erläutert materialgestützt den Entstehungs- und Entwicklungsprozess des Kottbusser Tors.</p>	<p>Infokasten 01 M 3</p>
<p>Standort 04</p> <p>FHXB-Museum Adalbertstr. 95A</p>	<p><i>Phase II: Besuch des FHXB-Museums</i> Die einzelnen Gruppen erkunden eigenständig das Museum.</p>	
<p>Standort 05</p> <p>Nachbarschaftscafé des Kotti e.V. in der Oranienstraße 34 (Hinterhof)</p>	<p><i>Phase III: Expertengespräch</i> Die Schüler führen ein Expertengespräch mit einem Sozialarbeiter des Kotti e.V.</p>	
<p>Standort 06</p> <p>Platz rund um das Kottbusser Tor</p>	<p><i>Phase IV: Raumakteursgespräch</i> Die Schüler gleichen die von ihnen erarbeitete Perspektive durch Interviews mit realen Repräsentanten ab.</p>	<p>M4</p>
<p>Standort 07</p> <p>Dresdener Straße 126 (Spielplatz)</p>	<p>Entwicklung eines vielperspektivischen Revitalisierungskonzepts</p> <p>Zieltransparenz Die Lehrperson skizziert Zielsetzung und Ablauf der Standortarbeit.</p> <p><i>Diskussion</i> Die Schüler entwickeln im Rahmen einer Podiumsdiskussion konsensual ein vielperspektivisches Revitalisierungskonzepts für das Kottbusser Tor.</p> <p><i>Abschluss der Standortarbeit</i> Die Schüler halten die gemeinsam entwickelten Revitalisierungsmaßnahmen auf einem Tonpapier fest.</p>	<p>Tonpapier II</p>

<p>Standort 08</p> <p>Dresdener Straße 12 (mit Blick auf das Büro des Quartiersmanagements)</p>	<p>Reflexion und Vertiefung</p> <p><i>Beurteilung der Ergebnisse</i> Die Schüler beurteilen die von ihnen an den Standorten 01 und 07 entwickelten Revitalisierungskonzepte, indem sie a) ihre erstellten Plakate miteinander vergleichen, b) die beiden Begriffskärtchen „gleichgültig“ und „gleich gültig“ den Postern zuordnen.</p> <p><i>Vergleich der Ergebnisse</i> Die Schüler erläutern, inwiefern ihre Maßnahmen auf dem Tonpapier I & II mit dem städtebaulichen Leitbild „Soziale Stadtentwicklung“ übereinstimmen, indem sie einen Infotext lesen.</p> <p><i>Vertiefung</i> Die Lehrperson erläutert den Ansatz des Quartiersmanagements vor und präsentiert ausgewählte Projektmaßnahmen.</p>	<p>Tonpapier I & II M 5</p> <p>Tonpapier I & II M 6</p>
--	---	---

Routenkizze



Die Haltestelle Kottbusser Tor ist mit den U-Bahn-Linien U1, U8 und U12 sowie mit dem Bus der Linie 140 erreichbar.

Die Standorte im Einzelnen



Standort 01 | Littfasssäule an der Ecke Adalbertstraße / Reichenberger Straße (mit dem Rücken zum Treffpunkt der Obdachlosen)

Thema: Sensibilisierung für unterschiedliche Raumperspektiven

Zielsetzung

Die Schüler werden für die unterschiedlichen Perspektiven und die damit verbundenen Interessen verschiedener Raumakteure in Bezug auf ein Revitalisierungskonzept am Kottbusser Tor sensibilisiert.

Begründung der Standortwahl

Der Standort ist zentral auf dem Platz am Kottbusser Tor gelegen, so dass die Schüler mit vielfältigen Eindrücken konfrontiert werden. Sie erhalten u.a. einen ersten Einblick in die verkehrsinfrastrukturellen, baulichen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen dieses städtischen Teilraumes. Zudem bietet der Standort eine Sichtachse zum Treffpunkt der Obdachlosen.

Erläuterung der Standortarbeit

Nach der Verortung des Kottbusser Tors auf dem Stadtplan und einer kurzen Beobachtungsphase schildern die Schüler im Rahmen eines Unterrichtsgesprächs ihre ersten Eindrücke des Areals, die in der Regel stark negativ gefärbt sind. Als Reaktion darauf formulieren sie erste spontane Maßnahmen zur Revitalisierung des städtischen Teilraumes. Typische Nennungen sind z.B. ein Abriss des Neuen Kottbusser Zentrums, eine Fassadensanierung, eine Begrünung, eine Verkehrsberuhigung, eine Ansiedlung von hippen Bars uvm. Nachdem die Maßnahmen auf einem Tonpapier festgehalten wurden, bittet der Lehrer die Schülergruppe sich umzudrehen, so dass der Blick auf die Gruppe der Obdachlosen fällt, die ihre Zeit für gewöhnlich auf dem Platz verbringen.

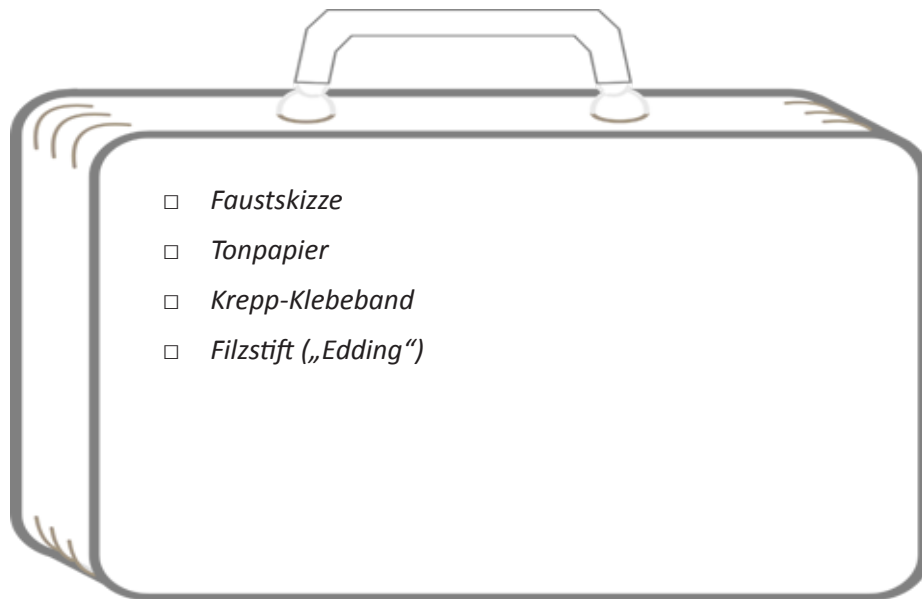
Dabei formuliert er die Impulsfrage „In wie weit glaubt ihr, stimmen diese von euch als notwendig erachteten Verbesserungsmaßnahmen mit denen überein, die zum Beispiel die Obdachlosen formulieren würden?“ Die Schüler diskutieren über die Notwendigkeit unterschiedlicher Wahrnehmungsperspektiven in einem Revitalisierungskonzept zu berücksichtigen. Dabei identifizieren sie die verschiedenen Raumakteure, die am Kottbusser Tor alltäglich Geographien machen (türkischer Händler, Mutter mit Kleinkind, Obdachloser, arabischer Jugendlicher, Anwohner, Radfahrer, Autofahrer,...). Aus dieser Diskussion heraus wird die problemerschließende Fragestellung der Exkursion entwickelt: „Wie sieht ein Revitalisierungskonzept für das Kottbusser Tor aus, das die verschiedenen Sichtweisen der unterschiedlichen Raumakteure berücksichtigt?“

Der Lehrer erklärt der Schülergruppe, dass der weitere Verlauf der Exkursion als Rollenspiel (= Rollenexkursion, Böing & Sachs 2009) funktioniert. Die Schülerinnen und Schüler teilen sich in sechs Gruppen auf und jede Gruppe entscheidet sich für die Perspektive eines Raumakteurs, die sie über den gesamten Verlauf der Exkursion einnimmt.

Organisatorische Hinweise

Benötigte Materialien

- › Für die erste Standortarbeit sind nebst Klemmbrett und Stiften eines jeden Schülers folgende Materialien (in Abfolge der Standortarbeit) notwendig:



Besonderheiten der Standortarbeit

- › In der Regel halten sich nachmittags zahlreiche Obdachlose in unmittelbarer Nähe zur Standort an der Liffasssäule auf (s. Routenskizze). Falls z.B. aufgrund von schlechtem Wetter ausnahmsweise keine solche Personengruppe anzutreffen sein sollte, so verweist die Lehrkraft bei der Impulssetzung mündlich darauf, dass diese normalerweise ihre Zeit auf dem Platz verbringen. Ein Hinweis auf entsprechende Verhaltensregeln seitens der Schülerinnen und Schüler sollte im Vorfeld erfolgen.
- › Die Rolle der Obdachlosen sollte zwingend von einer Gruppe übernommen werden.
- › Bei der Übernahme einer Rollenperspektive ist darauf zu achten, dass keine Rollen gewählt werden, die nur schwer durch Beobachtung identifizierbar sind (z.B. „Arbeitsloser“).

Der Weg zum nächsten Standort

- › Der Balkon ist über die Treppe links neben der Adalbertstraße zu erreichen (s. Routenskizze).

Standort 02 | Balkon des Neuen Kottbusser Zentrums (NKZ) über der Adalbertstraße

Thema: Analyse von räumlichen Konfliktlinien

Zielsetzung der Standortarbeit

Die Schüler analysieren die Teilräume rund um das Kottbusser Tor im Hinblick auf ihr Konfliktpotenzial, indem sie eine „Karte des Mit-, Neben- und Gegeneinanders“ erstellen.

Begründung der Standortwahl

Der Balkon des NKZ bietet den Schülern durch seinen erhöhten Standort neue Perspektiven sowie einen guten Überblick auf das Kottbusser Tor. Zudem bietet er ausreichend Freifläche und Ruhe zur Erstellung der Karte im Rahmen des Gruppenpuzzles.

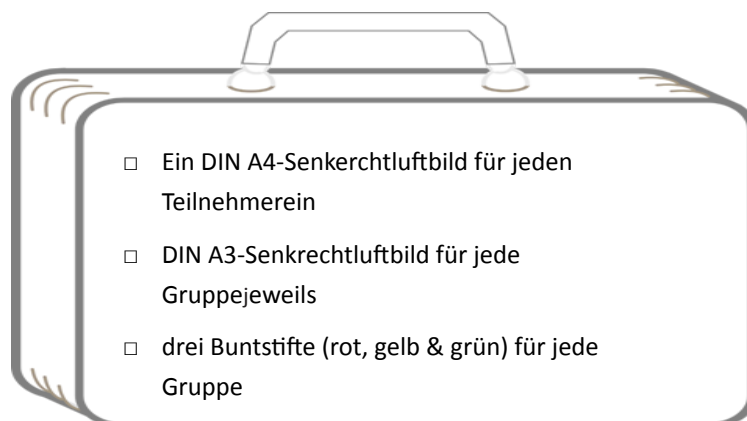
Erläuterung der Standortarbeit

Jeder Teilnehmer erhält ein Senkrechtluftbild des Kottbusser Tors und zeichnet zunächst den Balkon als Standort zur Orientierung ein. Daraufhin begehen die Schüler jeweils in ihrer Rollengruppe das auf dem Luftbild eingezeichnete Areal und kolorieren die räumlichen Teilbereiche, die ihr Raumakteur für sich beansprucht (Expertenrolle). Anschließend kehren die Schüler zurück auf den Balkon. Nun erfolgt ein Gruppenpuzzle, indem die Zu-

sammensetzung in der Weise neu gemischt werden, dass in den neuen Gruppen jeweils ein Repräsentant jeder Raumakteursperspektive vertreten ist (Stammgruppe). Die Mitglieder der gemischten Gruppen präsentieren sich gegenseitig ihre Karte. Sie entwickeln gemeinsam auf einem auf DIN A3 vergrößerten Luftbild eine Karte des Mit-, Neben- und Gegeneinanders (Rhode-Jüchtern 2006). Dazu werden diejenigen Flächen grün (= Miteinander) koloriert, die unterschiedliche Raumakteure für sich beanspruchen, die sich jedoch in ihrer Nutzung nicht stören. Ein Beispiel wäre das Areal der Gemüsehändler auf dem Platz, wo der Händler seine Waren anbietet, die Mutter mit Kind ihre Einkäufe erledigt, der Rentner das Treiben beobachtet usw. Die Flächen, die nur jeweils ein Raumakteur für sich beansprucht, werden gelb markiert (= Nebeneinander). Hier könnte es sich etwa um die Verkehrsinsel handeln. Diese bietet aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens keine allgemeine Aufenthaltsqualität. Durch die Streckenführung der U-Bahn als Hochbahn ist jedoch quasi eine Überdachung gegeben, die das Areal für Obdachlose interessant werden lässt. Als drittes werden die Flächen rot (= Gegeneinander) gekennzeichnet, die unterschiedliche Raumakteure beanspruchen, die sich in ihrer Nutzung stören. In diesem Kontext kann die Parkbank aufgeführt werden, wo der Rentner sitzen und der Obdachlose liegen möchte. Weitere neuralgische Punkte sind Hauseingänge, Möglichkeiten der Straßenüberquerung uvm. Im Anschluss an die Erstellung präsentieren und diskutieren die Gruppen ihre Ergebnisse im Plenum. Abschließend finden die Schüler wieder in ihre ursprüngliche Gruppenkonstellation zurück.

Organisatorische Hinweise

Benötigtes Material



Der Weg zum Standort

- › Zum Spielplatz, der bereits vom Balkon einzusehen ist, gelangt man, indem man wiederum die Treppe nimmt und dann die Adalbertstraße unterhalb des Balkons überquert.

Standort 03 | Spielplatz an der Adalbertstraße (hinter der Bibliothek)

Thema: Die Geschichte des Kottbusser Tors vor dem Hintergrund unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder I

Zielsetzung

Die Schüler entwickeln ein vertieftes Verständnis ihrer Rollenperspektive, indem sie aktorenspezifische Informationen aus dem Lehrervortrag generieren.

Begründung der Standortwahl

Der Standort auf dem Spielplatz mit Blick auf das NKZ bietet einen illustrierenden Kontrast zwischen dem aktuellen städtebaulichen Leitbild („soziale Stadt“ > Spielplatz & Bibliothek) und dem der 1970er Jahre („Kahlschlag-sanierung“ > NKZ). Zudem sind eine ruhige Atmosphäre und Sitzgelegenheiten gegeben, so dass sie Schüler konzentriert dem Impulsreferat folgen können.

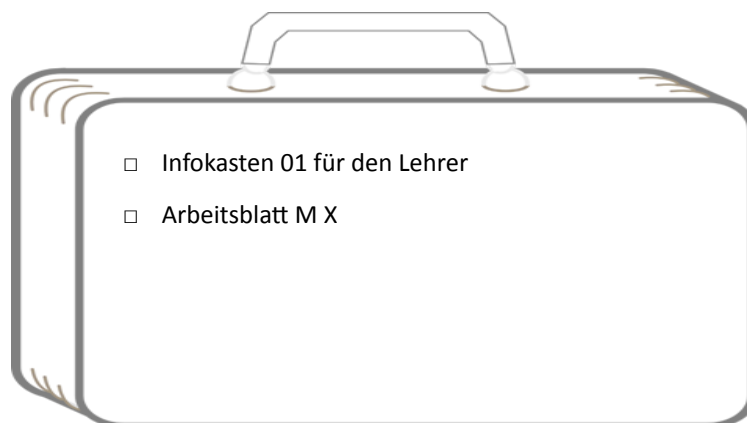
Erläuterung der Standortarbeit

Der Lehrer erläutert den Schülern zu Beginn des Standortes, dass ihre Aufgabe in den weiteren vier Phasen der Exkursion darin besteht, in ihrer ursprünglichen Gruppenkonstellation eigenständig Informationen zu generieren, die sie die Sichtweise ihres Raumakteurs besser versteht lässt.

Der Lehrer zeichnet anschließend in einem narrativen, anregenden Stil den städtebaulichen Entstehungs- und Entwicklungsprozess des Kottbusser Tores nach, in dem er ausgewählte Aspekte aus dem Infokasten 01 vorträgt. Die Schüler verfolgen die Entwicklungsphasen anhand ihres Arbeitsblattes und sammeln erste Informationen, die für ihre Raumakteursperspektive von besonderer Relevanz sind.

Organisatorische Hinweise

Benötigtes Material



Der Weg zum Standort

- › An der Adalbertstraße befindet sich auf der Rückseite des NKZ das FHXB-Museum.
- › Im Rahmen des Vortrags können die Phasen der Entwicklung (Infokasten 01, M3) mit eigenen Materialien der Lehrkraft illustriert werden (z.B. Karte der Stadtteile, um die Lage von Kreuzberg innerhalb Berlins vor und nach der Wende zu verdeutlichen; Foto der Hausbesetzerszene; Luftbild der typischen Berliner Blockbebauung; Beispiele für Gentrifizierung uvm.)

Infokasten 01

1961: Isolation durch den Mauerbau

- Am 13. August 1961 wurde die Berliner Mauer gebaut, Dresdener und Adalbertstraße, die vom Kottbusser Tor ins Zentrum führten, wurden Sackgassen und der Osten Kreuzbergs städtebauliches Randgebiet.
- Die Folgen des Mauerbaus waren für den Osten Kreuzbergs dramatisch: Das alte SO 36 (Postbezirk) lag nun eingeklemmt. Viele Betriebe hatten über Nacht ihre Mitarbeiter aus dem Osten der Stadt verloren. Die Insellage machte Transporte schwierig. Traditionsreiche Firmen verließen den Bezirk und mit ihnen der Mittelstand und jüngere Arbeitnehmer, die für sich und ihre Kinder keine Zukunft mehr in Kreuzberg sahen. Das Quartier am Kottbusser Tor entvölkerte sich und verarmte, die Bausubstanz verkam.
- Die durch den Wegzug der alteingesessenen Bevölkerung leer gewordenen Wohnungen wurden meist von Neuberlinern bezogen, die auf billigen Wohnraum angewiesen waren: Studenten, angeworbene Gastarbeiter aus dem Ausland, Künstler. Von der angestammten Bevölkerung blieben vorwiegend weniger mobile ältere Menschen und sozial schwache Familien.
- Es entstand das, was wir heute die „Kreuzberger Mischung“ nennen.

1961 – 1973: Kahlschlagsanierung

- Da der Wiederaufbau zu Beginn der 1960er Jahre im Wesentlichen abgeschlossen war, suchten die Wohnungsgesellschaften nach neuen Betätigungsfeldern. Zusammen mit der Berliner Bauindustrie und großen Teilen der Bauverwaltung bildeten sie ein mächtiges Bündnis für die „Kahlschlagsanierung“ der Altbauquartiere. Abriss und Neubau hieß die Devise. Die traditionelle Berliner Blockstruktur (s. Foto auf AB) sollte beseitigt und danach vollständig durch Großwohnanlagen ersetzt.
- Durch die Flächensanierungspolitik des Senates seit 1964/1965, die den flächendeckenden Abriss von Altbauquartieren und den gleichzeitigen Neubau von modernen Großsiedlungen vorsah, kam es zu einer Wohnungsknappheit in Kreuzberg. Das Flächensanierungskonzept sah – auch aus Kostengründen – vor, Straßenzüge in der Regel als Ganzes abzureißen. Hierfür mussten jeweils alle Wohnungen eines Straßenzuges „entmietet“ werden, was oft ein langwieriger, jahrelanger Prozess war. Die bereits „entmieteten“ Wohnungen wurden nicht wieder neu vermietet und standen teilweise länger als ein Jahrzehnt leer, obwohl zwischenzeitlich insbesondere viele jüngere Menschen zugezogen waren, die dringend Wohnraum suchten.
- Die Nordhälfte des Platzes am Kottbusser Tor wurde im Einklang mit den Sanierungsabsichten des Senats von einer privaten Investorengruppe aufgekauft, abgeräumt und mit einem maßstabsprengenden Großkomplex bebaut. Bis 1974 entstand das Neue Kreuzberger Zentrum („Der Kotti“): 295 Wohnungen, 15.000 Quadratmeter Gewerbefläche und zwei Parkhäuser.

1974 – 1979: Bürgerproteste

- Die Zerstörung der gewachsenen städtischen Strukturen im Kreuzberger Sanierungsgebiet verfolgte die Berliner Öffentlichkeit zunehmend mit Unverständnis und Misstrauen. Protest organisierte und artikulierte sich: 1978 wurde der Mieterladen Dresdener Straße 12 eröffnet; er war fortan Sprachrohr der Mieter im Sanierungsgebiet Kottbusser Tor.
- 1979 griff die Bürgerinitiative SO 36 erstmals zu einer neuen Form des Protests gegen Abriss und Wohnungsnot: Nacheinander wurden unter dem Schlagwort „Instandbesetzung“ verschiedene leerstehende Häuser besetzt. Infolgedessen kam es in den Folgejahren immer wieder zu schweren Ausschreitungen bei der angestrebten Zwangsräumung durch die Polizei. 1980 entstanden die Maikrawalle (brennende Autos, Barrikaden, Wasserwerfereinsatz,...), zu denen Autonome traditionell zum 1. Mai aus ganz Deutschland anreisten.
- Die Hausbesetzerszene und die Maikrawalle, über die in den TV-Nachrichten intensiv berichtet wurden, prägten das bundesdeutsche Image von Kreuzberg. Kreuzberg galt in der öffentlichen Wahrnehmung als die „Bronx“ Deutschlands.

Infolgedessen passierten viele westdeutsche Reisebusse mit Touristen den Kiez, um sich die Situation vor Ort anzuschauen (wobei man sich nicht traute auszusteigen). Weil diese Form des „Safari-Tourismus“ stark zunahm, setzten sich die Linksalternativen regelmäßig auf die Straße und zwangen die Reisebusse so zum Anhalten. Eine Weiterfahrt war erst möglich, wenn die Bustür geöffnet wurde und die Punks durch die Busreihen gegangen waren und von jedem Touristen eine D-Mark „Zooeintritt“ eingesammelt hatten.

- Mitte 1981 waren mehr als 160 Häuser in Kreuzberg besetzt

1980 – 1989 Behutsame Stadterneuerung

- In Folge der Hausbesetzerbewegung setzte eine politische Kehrtwende in der Sanierungspolitik ein. Im Rahmen der Ende 1978 gegründeten Internationalen Bauausstellung Berlin GmbH (IBA) nimmt die Arbeitsgruppe Stadterneuerung ihre Tätigkeit im Sanierungsgebiet auf. Ihre im intensiven Dialog vor Ort entwickelten Leitsätze waren:
 - Umfassende Bewohnerorientierung
 - Bewohner- und nutzerorientierte Erneuerung der Kreuzberger Mischung
 - Ausbau der sozialen InfrastrukturDas sollte in einem auf Konsens beruhenden, prozesshaften Handlungsrahmen geschehen, der nicht von vornherein auf ein festgelegtes Ziel ausgerichtet ist.
- Nachdem die Flächensanierung aufgrund der Proteste 1981 faktisch gestoppt worden war, ging der West-Berliner Senat ab 1983 zu einer Politik der „Behutsamen Stadterneuerung“ über

1990er Jahre: Sozioökonomischer Niedergang des Kiezes

- Infolge des Mauerfalls lag Kreuzberg wiederum in der Mitte von Berlin. Die Befürchtung kam auf, dass nun die Bevölkerung durch Investoren verdrängt wurde.
- Stattdessen wurde Kreuzberg zunächst ärmer. Die Erwerbslosigkeit erreichte ein vorher nicht gekanntes Ausmaß. Türkische Arbeitnehmer erlebten, dass sie ihre Arbeitsplätze den „billigeren“ Deutschen aus dem Ostteil der Stadt überlassen mussten. Einige schafften den Sprung in die Selbständigkeit (Dönerläden etc.), andere fingen das soziale Netz und die Großfamilie auf.
- Trotzdem blieb es im Viertel erstaunlich ruhig. Große Protestaktionen richteten sich gegen die Verkehrspolitik. SO 36 war keine ruhige Insel am Rand mehr. Die Adalbertstraße als neue wichtige Durchgangsstraße für Pendler etc. wurde die am zweit meisten mit Abgasen belastete Straße Berlins. Ein Nadelöhr mit über 200 Unfällen pro Jahr entstand.
- Die öffentlichen Mittel für Stadterneuerung wurden in den 1990er Jahren drastisch gekürzt – das Geld wurde im Ostteil Berlins benötigt. Mieterläden, Beratungseinrichtungen und Stadtteilinitiativen mussten ihre Aktivitäten vielfach einstellen.
- Infolge der sozialen Schieflage entstand die Jugendgang „36 Boys“ (36 = Alter Postbezirk). Die Bande war Ende der 1980er-Jahre bis Mitte der 1990er-Jahre aktiv. Neben türkisch- und kurdischstämmigen Jugendlichen waren auch andere Nationalitäten in der über 100 Personen großen Gruppe vertreten. Ursprünglich war sie eine Hip-Hop-Crew. Anfang der 1990er-Jahre lieferte sich die Gruppe Revierkämpfe mit Neonazis und Skinheads. Die Graffiti der 36 Boys waren in ganz Berlin verteilt. In Kreuzberg dienten sie auch zur Markierung des Reviers (s. Graffito am Spielplatz). Der Berliner Senat hat 2007 ehemalige Mitglieder der 36 Boys als „Kiezläufer“ angestellt, mit deren Hilfe in Kreuzberg präventiv gegen Jugendkriminalität vorgegangen werden soll. Einige blieben im kriminellen Milieu, andere wie z.B. der Koch Tim Raue (Sternkoch mit mehreren Restaurants in Berlin) oder Sinan Tosun (Gründer des Hip-Hop-Fashionlabels „36 Boys“) wurden erfolgreich.

2000er Jahre: Leitbild „Soziale Stadt“

- Das Kottbusser Tor gilt weiterhin als ein Beispiel verfehlter Erneuerungspolitik und weist eine Vielzahl städtebaulicher Herausforderungen auf: Die Geschäftsräume zeigen hohe Leerstände, die Bevölkerungsstruktur ist in Folge eines Segregationsprozesses sehr einseitig ausgerichtet, der Platz wird von zahlreichen Obdachlosen in Anspruch genommen, die Verkehrssituation ist ungelöst.
- Das NKZ ist zu rund 50 Prozent von Ausländern bewohnt, der Anteil von Bewohnern nicht deutscher Herkunft wird auf 80 Prozent geschätzt
- Seit Jahren ist am Kotti eine der größten Berliner Drogenszenen beheimatet. Die U-Bahn-Linie zwischen Görlitzer Park (Verkauf von weichen Drogen wie Marihuana) und Kotti (harte Drogen wie Heroin) gilt im Volksmund auch als der „Drogen-Highway“. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen Berliner Senat und Mietern wurde 2004 in der Dresdener Straße ein öffentlicher Drogenkonsumraum eingerichtet. Man hoffte, so die Situation für die Drogenabhängigen, aber auch für die dort wohnenden Bürger zu verbessern. Nach fünf Jahren Arbeit wurde dem Betreiber, dem Aids- und Suchthilfeträger Fixpunkt, der Mietvertrag Anfang 2009 gekündigt. Heute unterhält der Verein sein Angebot mithilfe zweier Kleinbusse direkt am Kottbusser Tor aufrecht, die die Süchtigen u.a. mit sauberen Spritzen versorgen.
- Seit 1999 greift der Berliner Senat mittels „Quartiersmanagement“ im Sinne des Leitbilds „Soziale Stadt“ wieder korrigierend ein. Gemeinsam mit den Bewohner des Kiezes werden Projekte entwickelt und umgesetzt.

Neuere Tendenzen: Touristification & Gentrification

- Die traditionelle Kreuzberger Mischung aus Alternativkultur, türkischer Community und städtischer Armut wird in den letzten Jahren zunehmend durch Zuzug von Besserverdienende ergänzt, da das Viertel ein hippestes Image entwickelt hat („Der coole Vorhof zur Hölle“). Infolgedessen steigen die Mieten und es kommt zu Verdrängungseffekten. Den traditionellen Bewohner, die durchschnittlich fast 40 % des verfügbaren Haushaltseinkommens für Mieten aufbringen, bleibt häufig nur die Möglichkeit des Wegzugs an den Stadtrand (sozialräumliche Segregation) oder des Absenkens des eigenen Lebensstandards, indem sie in anderen Lebensbereichen deutlich sparen („Verdrängung aus dem Lebensstil“).
- Ein Symbol für den Prozess der Gentrification ist das Carloft (<http://www.suite030.com/de/suites/view/41>). Da sich viele Kreuzberger gegen Luxussanierung etc. wehren, wurden in den letzten Jahren zahlreiche teure Autos angezündet. Der Wohnungsmarkt hat darauf reagiert, indem z.B. ein Luxusapartmentkomplex gebaut wurde, bei dem Autos mit einem Aufzug auf die Ebene der Wohnungen gehoben werden können und dort einen Stellplatz haben.
- Die Gentrification wird verstärkt durch den Prozess der Touristification. Viele Wohnungen werden mittlerweile nicht mehr dauerhaft vermietet, sondern über Austauschportale wie Airbnb.de oder Wimdu.de als Ferienwohnungen angeboten, um so höhere Einnahmen zu generieren. Zudem wandelt sich die Infrastruktur des Kiezes weg von der Alltagsversorgung und hin zu den Bedürfnissen der Touristen (Szenekneipen, vegane Restaurants, Kioske mit „Touristenpreise“,...).

Standort 04 | FHXB-Museum in der Adalbertstraße 95A

Thema: Die Geschichte des Kottbusser Tors vor dem Hintergrund unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder II

Zielsetzung

Die Schüler entwickeln ein vertieftes Verständnis ihrer Rollenperspektive, indem sie aktorenspezifische Informationen aus der Ausstellung des FHXB-Museums generieren.

Begründung der Standortwahl

Das Museum Friedrichshain-Kreuzberg versteht sich als das Gedächtnis des Bezirks. Es stellt anschaulich und für Schüler angemessen die Entwicklungsgeschichte des Gebiets rund um das Kottbusser Tor dar, indem zentrale Aspekte wie die Kahlschlagsanierung, der Häuserkampf, die Drogenproblematik, die Gentrifizierung uvm. thematisiert werden.

Organisatorische Hinweise

Besonderheiten der Standortarbeit

- › Das Museum hat mittwochs bis sonntags von 12 bis 18 Uhr geöffnet, der Eintritt ist kostenlos. Im Sinne des Exkursionskonzepts ist nur der Besuch der Ausstellung in der ersten Etage des Museums lohnenswert. Weitere Informationen zum Museum finden sich unter ww.kreuzbergmuseum.de.

Der Weg zum Standort

- › An der Adalbertstraße befindet sich auf der Rückseite des NKZ das FHXB-Museum.

Erläuterungen zur Standortarbeit

Die Schüler erkunden individuell oder in ihren Raumakteursgruppen eigenständig das Stadtteilmuseum und generieren wiederum Informationen, die für ihre Perspektive von besonderer Relevanz sind.

Standort 05 | Nachbarschaftscafé des Kotti e.V. in der Oranienstraße 34 (Hinterhof)

Thema: Das Alltagsleben am Kottbusser Tor

Zielsetzung

Die Schüler entwickeln ein vertieftes Verständnis ihrer Rollenperspektive, indem sie akteurspezifische Informationen aus einem Expertengespräch mit einem Vertreter des Kotti e.V. generieren.

Begründung der Standortwahl

Das Gespräch mit dem Experten gibt vertiefte Einblicke in das Alltagsleben und seine Herausforderungen rund um das Kottbusser Tor. Der Kotti e.V. als Ansprechpartner bietet sich diesbezüglich besonders an, da diese Institution mit vielen Akteuren des Bezirks in Kontakt tritt und neben dem Quartiersmanagement maßgeblich positive Entwicklungen im Kiez organisiert und vorantreibt.

Erläuterungen zur Standortarbeit

Nach dem Museumsbesuch schließt sich ein Expertengespräch mit einem Vertreter des Nachbarschafts- und Gemeinwesenvereins Kotti e.V. an. Der Vertreter stellt in der Regel die Einrichtung kurz vor und leitet dann zu einer offenen Runde über. Die Schüler stellen vielfältige Fragen in Bezug auf die Situation rund um das Kottbusser Tor und generieren wiederum weitere Informationen für ihre Raumakteursperspektive.

Organisatorische Hinweise

Benötigtes Material

- › Kleines Geschenk für den Experten



Besonderheiten der Standortwahl

- › Der Gesprächstermin sollte frühzeitig vor der Exkursion fernmündlich vereinbart werden. Da sich der Vertreter des Kotti e.V. in der Regel kostenlos zum Expertengespräch zur Verfügung stellt, wäre es wünschenswert, wenn die Exkursionsgruppe ein kleines Geschenk als Aufmerksamkeit mitbringen würde. Der Verzehr von Getränken im Nachbarschaftscafé ist während des Expertengesprächs für die Teilnehmer nicht verpflichtend. In der Praxis hat es sich aber als sinnvoll erwiesen, dass der Lehrer vor Betreten der Einrichtung eine Sammelbestellung der Schüler aufnimmt (Kaffee, Tee oder Wasser) und die Rechnung aus der Exkursionskasse bezahlt (Getränke sind sehr günstig, fast zum Selbstkostenpreis). Dadurch wird einerseits eine entspannte Gesprächsatmosphäre geschaffen und andererseits die Einrichtung Kotti e.V. als Dank für die Kooperation im Rahmen der Exkursion finanziell ein wenig unterstützt.

Nachbarschaftscafé Kotti e.V.
Ansprechpartnerin: Neriman Kurt
Tel.: 030/ 614 3556
E-mail: kotti.neriman-kurt@online.de
www.kotti-berlin.de/index.php/familiengarten
Öffnungszeiten: Montags bis Freitags von 10.00 bis 18.00 Uhr

Der Weg zum nächsten Standort

- › Die Schülergruppe nimmt den gleichen Weg wieder zurück zum Kottbusser Tor.

Standort 06 | Kottbusser Tor

Thema: Unterschiedliche Perspektiven auf das Kottbusser Tor

Zielsetzung

Die Schüler entwickeln ein vertieftes Verständnis ihrer Rollenperspektive, indem sie ihre bislang gewonnenen Erkenntnisse im Gespräch mit realen Repräsentanten ihrer Rolle abgleichen.

Begründung der Standortwahl

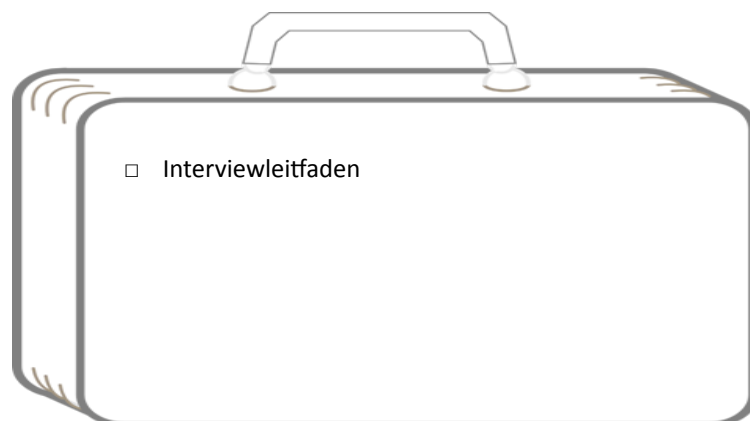
Das Areal am Kottbusser Tor bietet die Möglichkeit mit Realakteuren unkompliziert ins Gespräch zu kommen.

Erläuterungen zur Standortarbeit

Der Lehrer erklärt den Schülern, dass sie ihre Rollenperspektive, die sie in den vorangegangenen vier Phasen durch zahlreiche Informationen entwickelt haben, nun mit realen Repräsentanten ihrer Rolle abgleichen sollen. Unterstützt durch einen kurzen Interviewleitfaden suchen sich die Schüler Vertreter ihrer Rolle auf dem Platz und führen mit diesen Gespräche. Die Schüler mit der Rolle "Obdachlose" gehen zu den Obdachlosen, die Schüler der Rolle "Rentner" begeben sich auf die Suche nach Rentnern usw. Im Anschluss an die Interviews treffen sich alle Schüler wieder an dem Ausgangspunkt der Standortarbeit und berichten kurz über ihre Erfahrungen.

Organisatorische Hinweise

Benötigtes Material



Besonderheiten der Standortarbeit

- › Dieser Standort ist durchaus eine Herausforderung für die Schüler, denen es oft schwer fällt die entsprechenden Personen anzusprechen. Daher sind gegebenenfalls aufmunternde Worte des Lehrers gefragt. Die Erfahrung aus zahlreichen Erprobungen der Exkursion zeigt jedoch, dass die anfängliche Skepsis schnell überwunden wird und die Schüler für sie sehr interessante Erfahrungen machen.

Der Weg zum nächsten Standort

- › Das NKZ eröffnet neben dem Durchgang "Adalbertstraße" in Form einer Fußgängerpassage noch eine weitere Möglichkeit auf die Rückseite zu gelangen (s. Routenskizze). Durch diese Fußgängerpassage gelangt man auf die Dresdner Straße. der Adalbertstraße befindet sich auf der Rückseite des NKZ das FHXB-Museum.

Standort 07 | Spielplatz neben der Dresdner Straße 126

Thema: Entwicklung eines vielperspektivischen Revitalisierungskonzepts

Zielsetzung

Die Schüler entwickeln vor dem Hintergrund der auf der Exkursion gesammelten Informationen und Erfahrungen ein vielperspektivisches Revitalisierungskonzept.

Begründung der Standortwahl

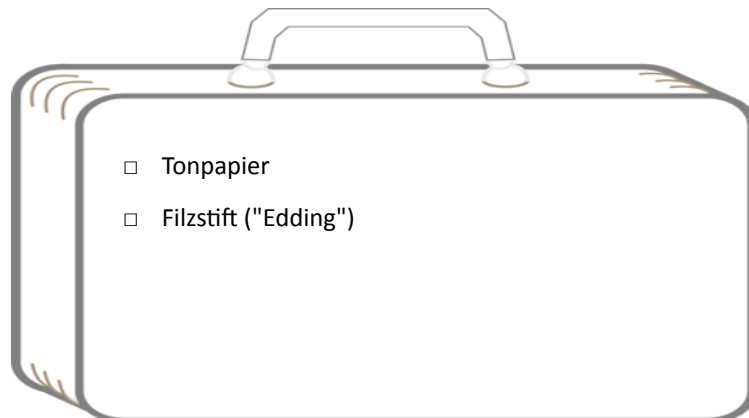
Der Standort bietet einen illustrierenden Kontrast zwischen Niedergang (unsanierte Rückseite des NKZ) und neuen Impulsen (Spielplatz). Zudem sind eine ruhige Atmosphäre und Sitzgelegenheiten gegeben.

Erläuterung der Standortarbeit

Jede der sechs Akteursgruppen bestimmt einen Vertreter ihrer Perspektive. Diese sechs Schüler führen eine Podiumsdiskussion durch, deren Ziel darin besteht ein Revitalisierungskonzept zu entwickeln, dem am Ende alle Parteien zustimmen können. Die entsprechenden Maßnahmen werden wiederum auf einem Tonpapier festgehalten.

Organisatorische Hinweise

Benötigtes Material



Der Weg zum nächsten Standort

- › Der nächste Standort befindet sich direkt auf der gegenüber liegenden Straßenseite.

Standort 08 | Quartiersmanagement in der Dresdner Straße 12

Thema: Das Leitbild „soziale Stadt“

Zielsetzung

Die Schüler reflektieren ihren Erkenntnisgewinn in Bezug auf Stadtplanungsprozesse, den sie im Rahmen der Exkursion erzielt haben.

Begründung der Standortwahl

Das Quartiersmanagement repräsentiert einen wichtigen Akteur bei den Revitalisierungsmaßnahmen rund um das Kottbusser Tor. Es besteht für interessierte Schüler zudem am Ende die Möglichkeit sich weiteres Informationsmaterial zu beschaffen.

Erläuterungen der Standortarbeit

Die Schüler vergleichen das Revitalisierungskonzept vom Beginn der Exkursion mit dem am letzten Standort erstellten und analysieren die Unterschiede. Sie erkennen, dass ihre Eingangsvorschläge in Teilen unter Umständen kontraproduktiv wären.

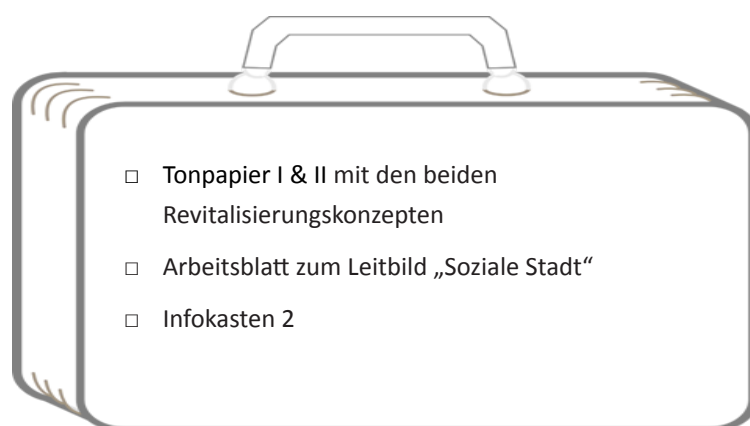
Viele Maßnahmen würden zu einer Aufwertung des Teilraumes führen, die die Verdrängung der lokalen, überwiegend sozial schwachen Bevölkerungsschichten zur Folge hätte (Stichwort: Gentrification und Touristification). Metaanalytisch zeigt sich im Vergleich zudem häufig in Schülerlösungen, dass die Eingangsvorschläge verstärkt auf bauliche Maßnahmen mit hohen Investitionen abzielen, während die Abschlussvorschläge verstärkt auf soziale Maßnahmen fokussieren.

Anschließend ordnen die Schüler die beiden Schilder „gleichgültig“ (= Eingangsposter, weil die Perspektiven vieler Raumakteure unberücksichtigt blieben) und „gleichgültig“ (= Abschlussposter, weil hier ein vielperspektivisches Konzept entwickelt wurde) zu.

Am Ende der Exkursion lesen die Schüler das Infoblatt zum städtebaulichen Leitbild der sozialen Stadt und vergleichen ihre induktiv erarbeiteten Eingangs- und Abschlussvorschläge mit den Expertenleitlinien. Ergänzend erläutert der Lehrer ausgewählte Aspekte aus dem Infokasten 02 zum Ansatz des Quartiersmanagements.

Organisatorische Hinweise

Benötigtes Material



Besonderheiten der Standortarbeit

- › Die Standortarbeit erfolgt auf dem Bürgersteig vor dem Büro des Quartiersmanagements. Engagierte Schüler können im Anschluss an die Exkursion eintreten und sich weiteres Informationsmaterial beschaffen. Die Räumlichkeiten mit der gesamten Gruppe zu betreten sollte ohne Voranmeldung ungünstig.

Infokasten 02

Das Quartiersmanagement

Seit 1999 wurden in 15 Gebieten in Berlin Quartiersmanagements (QM) zur Stabilisierung und Potenzialentwicklung von Kiezen mit besonderem Entwicklungsbedarf etabliert. Finanziert werden sie durch Mittel des Landes Berlin, des Bundes sowie des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung. Das Quartiermanagement ist Teil des Förderprogramms „Soziale Stadt“. Dieses ist eine Reaktion auf frühere Maßnahmen der Stadterneuerung, die sich mit vornehmlich baulich-räumlicher und investiver Zielsetzung als wenig erfolgreich erwiesen haben.

Übergeordnete Programmziele:

- Hervorbringung neuen Verantwortungsbewusstseins für das Zusammenleben im Stadtteil
- Stärkung des sozialen Zusammenhalts eines Quartiers
- Verbesserung der Lebensperspektiven und –bedingungen der dort lebenden Menschen

Aufgaben des QM-Teams:

- Entwicklung eines integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts
- Vernetzung der unterschiedlichen Interessengruppen vor Ort
- Aktivierung der Bewohner im Rahmen von Beteiligungskonzepten
- Projektinitiierung und –begleitung
- Bewirtschaftung der finanziellen Mittel
- Öffentlichkeitsarbeit

Förderfähige Bereiche des QMs:

- Bildung, Ausbildung und Jugend (Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität von Bildungsangeboten,...)
- Arbeit und Wirtschaft (wirtschaftsorientiertes Kiezmarketing, Maßnahmen zur Förderung der lokalen Ökonomie,...)
- Nachbarschaft (Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur, der interkulturellen Kompetenzen,...)
- Öffentlicher Raum (Maßnahmen zur Verbesserung des Stadtraumes, des Sicherheitsempfindens,...)
- Beteiligung, Vernetzung und Einbindung von Partner (Maßnahmen zur Förderung der Selbsthilfe /-organisation,...)

Ausgewählte Maßnahmen des QMs Kreuzberg / Oranienstraße

- *Etablierung eines Quartiersrats*: Ein Quartiersrat besteht aus 15 bis 30 ehrenamtlich engagierten Personen (Mindestalter: 16 Jahre). Wenigstens 51 % der Mitglieder sind Bewohner, der Rest setzt sich aus Vertretern von Vereinen, Schulen, Kitas Religionsgemeinschaften oder Wohnungsunternehmen zusammen. Der Quartiersrat bewertet Projektideen und entscheidet gemeinsam mit der Verwaltung über den Einsatz von Fördermitteln. Zudem entwickelt er eigene Konzepte und setzt diese um.
- *Ideenwettbewerb*: Beim Projekt „Gute Idee – kein Geld?“ werden die Bewohner des Kiezes aufgefordert eigene Ideen zu entwickeln und sich mit ihnen beim Quartiersmanagement für eine finanzielle Förderung zu bewerben.
- *Gestaltung des öffentlichen Raumes*: Im Projekt „Die hängenden Gärten vom Kotti“ wurden gemeinsam mit den Bewohnern und Gewerbetreibenden des Neuen Kottbusser Zentrums 30 von der Galerie in die Passage herunterhängende Blumenkübel bepflanzt und aufgehängt. Die Pflege der Bepflanzung wird gemeinsam übernommen. Im „Graffiti-Workshop“ gestalteten Jugendliche unter Anleitung zweier Streetartisten Wände im Bezirk neu. Im Projekt „Mosaik-Biographien am Kotti“ verschönerten Bewohner und Klienten der Heilpädagogischen Ambulanz gemeinsam die Sitzgelegenheiten in der Admiralstraße, indem die verschiedenen Kulturen mit Mosaiken versinnbildlicht wurden, und schafften dadurch einen zentralen Treffpunkt der Begegnung.
- *Bildungsprojekte*: In Kooperation mit der Jens-Nydahl-Grundschule wurde eine Lern- und Hausaufgabenhilfe eingerichtet, die täglich zwischen 15 und 18 Uhr in der Bibliothek am Kotti stattfindet. In Zusammenarbeit mit „Plan MSA“ wurde ein Förderangebot zur Vorbereitung auf die MSA-Prüfung (mittlerer Schulabschluss) in den Fächern Mathe, Englisch und Deutsch initiiert. Im Projekt „Eltern und Schule“ erhalten arabischsprachige Eltern an der Jens-Nydahl-Grundschule Beratung und Unterstützung, die bis hin zur Begleitung zu Elternabenden und –sprechtagen reicht. Im Projekt „Kotti-Paten“ begleiten ehrenamtliche Bezugspersonen ein Kind über einen längeren Zeitraum (schulische Unterstützung, gemeinsame Freizeitaktivitäten,...).

- *Unterstützung bestehender Einrichtungen:* Bestehende Einrichtungen wie der Kotti e.V. wurden finanziell unterstützt, so dass deren Initiativen aufrechterhalten bzw. ausgebaut werden konnten. Einrichtungen des Kotti e.V. sind u.a.
- der Nachbarschaftsladen: Beratung/Anmeldung für Kitas, kostenloser Internetzugang, Informationen zum Kiez,...
- der Familiengarten: Rechtsberatung, Treffen älterer Migrantinnen, Podiumsdiskussionen, Workshops (z.B. Nähen), Café,...
- die Kooperationen mit Kitas: Deeskalation, Konfliktreduzierung und Selbstbehauptungs-Workshops
- die Mosaik-Etage: Multifunktionaler Raum für Seminare, Workshops, Theateraufführungen, Tanz-/Gymnastikangebote,...
- Öffentlichkeitsarbeit: Das Quartiersmanagement entwickelt gemeinsam mit der Agentur conceptfabrik kreative Formate, um auf die vielfältigen, bestehenden Angebote im Kiez aufmerksam zu machen. So wurde u.a. ein entsprechendes Brettwürfelspiel konzipiert, eine Kiez-Rallye aufgelegt und ein Sommerfest veranstaltet.

Quelle: www.quartiersmanagement-berlin.de | www.qm-zentrumkreuzberg.de/Projekte/



Internetquellen zum Einstieg

Programm „Soziale Stadt“ - www.staedtebaufoerderung.info
 Evaluationsberichte „Soziale Stadt“ - http://www.biwaq.de/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Literatur/Evaluationsberichte/evaluationsberichte_node.html
 Quartiersmanagement Berlin - www.quartiersmanagement-berlin.de
 Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße - www.qm-zentrumkreuzberg.de
 Nachbarschafts- und Gemeinwesenverein Kotti e.V. - www.kotti-berlin.de

zitierte Literatur

BECKER, H. & L, R.-P. (2002). „Soziale Stadt“ – Ein Programm gegen die sozialräumliche Spaltung in den Städten. In BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hg.), Stadt und Gesellschaft. Berlin. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/75720/grundlagen>

BEER, I. & MUSCH, R. (2003). Berlin-Kreuzberg – Kottbusser Tor. In DEUTSCHES INSTITUT FÜR URBANISTIK (Hg.), Soziale Stadt. Berlin. Abrufbar unter: www.biwaq.de/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/SozialeStadt/0161_zwischenbilanz.pdf?__blob=publicationFile&v=1

BÖING, M. & SACHS, U. (2009). Die Rollenexkursion. Ein neues Format in der Exkursionsdidaktik. Geographie und Schule. H. 179, S. 33 – 40.

DICKEL, M. (2006). Reisen. Erkenntnistheorie, Praxis und Reflexion für die Geographiedidaktik. Praxis Neue Kulturgeographie. Band 2. Münster.

FINDLING, ELI (Hg., 2003): Geschichte wird gemacht! Berlin am Kottbusser Tor. Lesebuch, Fotoband und CD-Rom. Dokumentation der gleichnamigen Dauerausstellung im Kreuzberg Museum. Berlin.

FÖGELE, J., HOFMANN, R., LUBER, L. & MEHREN, R. (2016). Das Kottbusser Tor in Berlin. Rekonstruktion von Schülerorientierungen im Rahmen einer geographischen Arbeitsexkursion in einem Problembezirk. Geographie aktuell und Schule. H. 220 (im Druck).

IFS INSTITUT FÜR STADTFORSCHUNG UND STRUKTURPOLITIK GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen vertreten durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg., 2004). Die Soziale Stadt - Ergebnisse der Zwischenevaluierung. Die Bewertung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt“ nach vier Jahren Programm Laufzeit. Berlin.

KRINGS-HECKEMEIER, M.-T. & PFEIFFER, U. (1998). Überforderte Nachbarschaften. Soziale und ökonomische Ero-

sion in Großsiedlungen. In GDW BUNDESVERBAND DEUTSCHER WOHNUNGSUNTERNEHMEN E.V. (Hg.), Überforderte Nachbarschaften. Zwei sozialwissenschaftliche Studien in den alten und den neuen Bundesländern. GdW Schriften 48. Köln, S. 19 – 162.

RHODE-JÜCHTERN, T. (2006). Der Stadtpark ist für alle da!? Von der subjektiven zur sozialen Raumwahrnehmungskompetenz. Geographie und Schule. H. 164, S. 28 – 34.

Sticker, S. (2009). Kottbusser Tor: Der coole Vorhof zur Hölle. Süddeutsche Zeitung vom 29.03.2009.

WALTHER, U.-J. (2007). Das Programm „Die Soziale Stadt“. In BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hg.), Stadt und Gesellschaft. Berlin. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/64444/einfuehrung>

WOLTER, I. (2007). Drei Fragen an Ilse Wolter. In BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hg.), Stadt und Gesellschaft. Berlin. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/64449/interview>

Materialien



**Arbeitsauftrag**

1. Begeht den auf dem Senkrechtluftbild umrandeten Bereich des Platzes.
2. Färbt die Teilbereiche des Platzes ein, die eurer Raumakteur für sich beansprucht.

Im Hinblick auf den nächsten Arbeitsschritt ist es notwendig, dass jedes Gruppenmitglied die Teilbereiche in seinem Luftbild einträgt.)



Arbeitsauftrag

1. Vergleicht die räumlichen Interessen der verschiedenen Raumakteure.
2. Entwickelt anschließend zusammen ein Luftbild des Mit-, Neben- und Gegeneinanders.

Dazu malt alle die Flächen...

grün (= miteinander), die unterschiedliche Raumakteure für sich beanspruchen, die sich aber bei der Nutzung nicht stören.

gelb (= nebeneinander), die nur ein Raumakteur beansprucht.

rot (= gegeneinander), die unterschiedliche Raumakteure für sich beanspruchen und die sich in der Nutzung gegenseitig stören (z.B. Parkbank: Schlafplatz für Obdachlosen vs. Ausruhmöglichkeit für Rentner)

Der Kotti im Wandel der städtebaulichen Leitbilder



1961	<p>Isolation durch den Mauerbau Kreuzberg liegt direkt an der Mauer: Niedergang der Wirtschaft, Abwanderung der Bevölkerung, Zuzug der „Kreuzberger Mischung“ (Studierende, Gastarbeiter, Künstler,...)</p>
1961 - 73	<p>Leitbild „Kahlschlagsanierung“ Geplanter flächendeckender Abriss der Altbauquartiere und Neubau von modernen Großsiedlungen, Entmietungen ganzer Straßenzüge, Fertigstellung des Neuen Kottbusser Zentrums bis 1974</p>
1974 - 79	<p>Bürgerproteste Entmietungen führen zu Wohnungsknappheit trotz Leerstand, Entstehung der Hausbesetzerszene („Instandbesetzung“)</p>
1980 - 89	<p>Leitbild „Behutsame Stadterneuerung“ Internationale Bauausstellung (IBA) entwickelt neue Leitsätze - Umfassende Bewohnerorientierung - Bewohner- und nutzerorientierte Erneuerung der Kreuzberger Mischung - Ausbau der sozialen Infrastruktur</p>
1990er	<p>Sozioökonomischer Niedergang des Kiezes Kreuzberger Migranten verlieren vielfach ihre Arbeitsplätze an günstigere Ostdeutsche, Kürzung der öffentlichen Mittel zugunsten Ostberlins, Entstehung der Jugendgang „36 Boys“</p>
2000er	<p>Leitbild „Soziale Stadt“ Einrichtung eines Quartiersmanagements, gemeinsame Entwicklung von Projekten mit den Bewohnern des Kiezes</p>
Aktuell	<p>Gentrification & Touristification Extreme Steigung des Mietspiegels im Kiez und Verdrängung traditioneller Infrastruktur (Discounter, Kneipe,...) durch szenische Einrichtungen für Besserverdienende und Touristen, Vermietung von Wohnungen an Touristen</p>

1) Was finden Sie besonders gut an diesem Platz?

2) Was stört Sie an diesem Platz?

3) Welche Maßnahmen würden Sie sich für den Platz wünschen?

gleichgültig

gleich gültig

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit hat das Förderprogramm „Soziale Stadt“ aufgelegt. Damit sollen in Stadtvierteln, die sich in einer Abwärtsspirale befinden, neue Entwicklungsimpulse gesetzt werden. Kennzeichen dieser Stadtviertel sind häufig sogenannte „überforderte Nachbarschaften“ (= u.a. niedrige Einkommen, hohe Arbeitslosigkeit, hoher Anteil an Bewohnern mit Zuwanderungsgeschichte, schlechte Bausubstanz, Mangel an Nachbarschaftshilfen).

Die Ziele des Programms sind...

1. die Stabilisierung und Verbesserung der physischen Wohn- und Lebensbedingungen.
2. die Stabilisierung und Verbesserung der wirtschaftlichen Basis in den Stadtquartieren.
3. die Erhöhung der Lebenschancen durch (Weiter-)Bildung/Qualifizierung der Bevölkerung.
4. die Verbesserung des sozialen Zusammenhalts und der Integration aller Bevölkerungsgruppen.
5. die Motivation und Befähigung der Bewohner zum Engagement und zur Selbsthilfe („Empowerment“).
6. die Stärkung des Images und der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtquartiers sowie die Erhöhung der Identifikation der Bewohner mit dem Stadtquartier.

Das Programm ist gekennzeichnet durch...

- einen ganzheitlichen Ansatz.
- einen integrativen und partizipativen Ansatz.
- sich ständig anpassende/flexible Entwicklungsstrategien.
- eine „bottom up“- statt „top down“-Quartiersentwicklung.



Aufgabe:

Vergleiche die von Euch entwickelten Maßnahmen zu Beginn und am Ende der Exkursion mit den Zielen und Kennzeichen des Programms.